Thorner Zeitung.

(Gegründet 1760.)

Redaktion und Expedition Bäckerstraße 255.

Diese Zeitung erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Inserate werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 206. Mittwoch, den 5. September. 1877.

Nathanael. Sonnen-Aufg. 5 U. 16 M. Unterg. 6 U 40 M. — Mond-Aufg. 1 U. 47 M. Morg. Untergang bei Tage.

Geschichtskalender.

* bedeutet geboren, † gestorben.

5. September.

1585. * Jean Armand Du Plessis, Cardinal-Herzog von Richelieu, wohl der gewaltigste Staatsmann des königlichen Frankreichs, auf der kleinen Besitzung seiner Familie. Richelieu in Poitou, † 4. December 1642.

1741. Grundsteinlegung des Berliner Opernhauses.

1759. Gefechte bei Reichenbach und Dresden.

1870. König Wilhelm hält seinen Einzug in Rheims.

1874. Grosse Feuersbrunst in Meinigen.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen 11 Uhr Vormittag.

Paris, den 4. September. Wie die Morgenblätter melden, ist gestern Abend in Saintgermain en Laye Thiers plötzlich gestorben.

Angekommen 1 Uhr Nachmittags.

Paris, den 4. September. Der Tod Thiers' erfolgte gestern Abend 6 Uhr durch einen Schlaganfall, nachdem Morgens derselbe noch in bestem Wohlsein promenirt und sich mit seiner Umgebung über die bevorstehenden Wahlen auch lebhaft unterhalten hatte. Erst nach dem Frühstück trat bei ihm ein sich fortwährend steigerndes Unwohlsein ein.

Das neueste englische Blaubuch.

Ein soeben erschienenes neues Blaubuch enthält 43 neue Aktenstücke betreffend die Zustände der Türkei. Sie beginnen mit einer Depesche des Generalmajors Sir A. Kemball an Lord Derby, datirt aus dem türkischen Hauptquartier in Kirk Punar vom 7. Juli 1877, und enden mit einer Depesche des britischen Botschafters in Berlin, Lord Odo Russel, an Lord Derby, datirt vom 11. August 1877. Fast sämmtliche Schriftstücke bestehen aus Depeschen und Konsularberichten über türkische und russische Gräuelthaten. Nro. 34 enthält den langerwarteten Bericht des Oberstlieutenants Wellesley an Lord Derby, von welchem Mr. Bourke, der Unterstaatssekretär für auswärtige Angelegenheiten kurz vor dem Schluß der Parlamentssession im Unterhause mit Bezug auf die angeblichen Grausamkeiten der russischen Truppen bemerkt hatte, „er werde für sich selber sprechen." Der Bericht ist London, den 6. August 1877 datirt und lautet: Mylord! Bei meiner Ankunft aus Bulgarien hatte ich die Ehre, Ew. Herrlichkeit mündlich über die Wirkung zu berichten, welche im kaiserlich russischen Hauptquartier sowie auch allgemein in der russischen Armee durch das wiederholte Erscheinen in der englischen Presse von augenscheinlich gut beglaubigten Fällen von Grausamkeiten auf Seiten der russischen Truppen erzeugt worden. Diese Anklagen, welche, wie die russischen Behörden sagen, thatsächlich ohne Begründung sind, machten einen so tiefen Eindruck in Rußland und insbesondere in der russischen Armee, daß es für räthlich erachtet wurde, daß ich nach England reisen sollte zu dem Zwecke, Ihrer Majestät Regierung alle die Thatsachen, welche dadurch, daß ich viele bulgarische Dörfer besucht habe, zu meiner unmittelbaren Kenntniß gelangt sind, zu unterbreiten Ew. Herrlichkeit wissen, daß, obwohl ich dem Stabe des Kaisers von Rußland in Bulgarien attachirt bin, dennoch habe ich persönlich die Dörfer besucht, in welchen die angeblichen Grausamkeiten verübt worden sein sollen, aber nichts destoweniger habe ich viele glaubwürdige Personen, russische wie englische, gesprochen, welche bei den verschiedenen Gefechten des Krieges zugegen gewesen, und welche ohne Ausnahme bestreiten, Zeugen eines einzigen Falles von Metzelei oder Grausamkeit seitens der russischen Truppen gewesen zu sein. Während meines Verweilens im kaiserlichen Hauptquartier verkehrte ich täglich mit Personen, die nach der Front abgingen oder von derselben zurückkehrten, und als die Zeitungen anfingen, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die angeblichen russischen Grausamkeiten zu lenken, machte ich es mir zum besonderen Geschäft, die Angelegenheit zu untersuchen, um im Stande zu sein, Ew. Herrlichkeit den wirklichen Thatbestand mitzutheilen. Das Ergebniß der Erkundigungen, welche ich nicht allein, wie vorhergesagt, bei Russen, sondern auch bei Engländern einzog, haben mich zu der festen Ueberzeugug geführt, daß die Angaben von russischer Grausamkeit gänzlich ohne Begründung sind.

(Schluß folgt.)

Zur Kriegslage.

Die Türken haben versucht ihre Versäumniß, die Russen nördlich des Balkans von allen Seiten in den Tagen, als Suleimann Pascha sich vergeblich abmühte den Schipkapaß letzteren abzunehmen, zu bedrängen, jetzt nachzuholen. Natürlich ist es ihnen weniger gelungen, nachdem die Russen sich auch mit Befestigung ihrer Stellungen bedacht und ganze neue Divisionen ihren Heeresabtheilungen zur Verstärkung einverleibt, als es ihnen zu jener Zeit wohl gelingen konnte, trotzdem sie allem Anscheine nach auf beiden Gefechtsfeldern im Osten und Westen der Russen immerhin Vortheile errungen und sich den Russen überlegen erwiesen haben mögen. Trifft die Russen der verdiente Vorwurf mangelhafter Leitung seitens ihres Generalstabes, so ist den Türken dauernd die Langsamkeit ihrer Operationen, durch welche sie den Vortheil des günstigen Augenblicks vielfach verloren gegeben, ebenfalls vorzuwerfen. Bei Plewna hat sich die von uns am Sonnabend gemeldete Recognoscirung türkischer Kavallerie-Abtheilungen bald am 1. September zu einer neuen Schlacht mit großen Massen entwickelt, über deren Ausgang sich der russische und türkische Bericht vollständig widersprechen; beide wollen den Sieg errungen haben. Es sind dort beiderseit 25—30,000 Mann engagirt gewesen und die Erstürmung der russischen Verschanzungen, welche die Türken genommen haben wollen, wird sicherlich mit großen Verlusten auf beiden Seiten verbunden gewesen sein. Das Endresultat bleibt vorläufig fraglich. Im Schipkapaß selbst ist der Kampf nur auf Vorpostengefechte beschränkt geblieben, die Russen sind dort von drei Seiten cernirt, die Coupirung ihrer Rückzugslinie auf Gabrowa ist aber bisher den Türken nicht gelungen.

In Asien sind nach einer telegr. Meldung aus Igdyr vom 1. September die Avantgardenabtheilungen Ismail Paschas zurückgedrängt worden; das Gros seiner Streitkräfte hat sich auf den Höhen des Tschingil Dagh verschanzt, einen Angriff der Russen abwartend. Ismail selber ist am Typhus erkrankt. — Einer Depesche des „H. T. B." aus Alexandrapol, 1. September zufolge, beabsichtigen die Russen nach Vollendung der betreffenden Batteriebauten, die von den Türken besetzten Positionen am Kisil Tepe in ein Kreuzfeuer zu nehmen. Die russischen Vortruppen sind von Oghuslu wieder bis Bairaktar vorgeschoben worden.

Die bosnische serbische Grenze haben die Türken mit einem neugebildeten Corps von 25,000 Mann unter Salih Pascha besetzt.

Diplomatische und Internationale Information.

— Das „Celestial Empire" veröffentlicht folgende Depesche von seinem Peckinger Korrespondenten, datirt 3. Juli: „Herrn von Brandt, dem deutschen Gesandten, ist es wiederum geglückt, von der chinesischen Regierung eine günstige Berücksichtigung seiner Forderungen zu erlangen. Es ist nunmehr vereinbart worden, daß im Herbst Unterhandlungen mit sämmtlichen in Pecking repräsentirten Mächten über die Frage der Lekin- und ähnlicher irregulärer durch Verträge nicht autorisirter Eingangszölle auf fremde Waaren eröffnet werden sollen."

— In der Nacht auf den letzten August verbreitete sich in Rom das Gerücht, daß der Papst plötzlich mit Tod abgegangen sei, und daß der in aller Eile herbeigerufene Leibarzt Ceccarelli nichts weiter habe thun können, als den eingetretenen Todesfall zu bestätigen. Nach den offiziellen Nachrichten soll aber der Papst die Nacht ganz wohl zugebracht und des Morgens wie gewöhnlich seine Messe gelesen haben.

— Das „Bureau Hirsch" bringt folgende Depesche:

Achalzich, 2. September. Ardahan ist geräumt. Generalmajor Komaroff hat zwar die Stadt mit 7 Bataillonen Infanterie und 2 Eskadronen Kavallerie zur Verstärkung des Alexandropoler Korps verlassen, jedoch dort als Besatzung 9 Bataillone Infanterie sammt der irregulären Kavallerie unter Oberst Eristoff zurückgelassen. Durch die Schleifung der Festungsmauern ist Ardahan eine offene Stadt geworden.

Deutschland.

Berlin, den 3. September. Der Kaiser, welcher am 1. Abends die Reise nach dem Rhein angetreten hat, traf Sonntag früh auf dem Bahnhof der Krupp'schen Fabriken in Essen ein, woselbst sich der Besitzer, 20 Oberbeamte, der Landwehrbezirkskommandeur und der Landrath des Kreises zur Verfügung eingefunden hatten; außerdem waren der alte und junge essener Krieger-Verein aufgestellt.

— Der Deutsche Handestag wird im Herbst d. J. wieder zusammentreten. Um eine gründliche Vorbereitung der dieser Versammlung zur Berathung vorliegenden Angelegenheiten zu ermöglichen, wird sich zunächst der bleibende Ausschuß über die in Vorschlag zu bringenden Anträge und die Form ihrer geschäftlichen Behandlung schlüssig machen. Für die Vorberathung sind die Tage unmittelbar vor oder nach den Verhandlungen des Vereins für die Sozialpolitik und des Kongresses deutscher Volkswirthe in Berlin in Aussicht genommen, also entweder vor dem 8. oder nach dem 10. Oktober. Die Ge-

---

Bon voyage.

Die Geschichte einer Brautfahrt
von
Ernst von Waldow.
(Fortsetzung.)

Der ahnungslose Anton fuhr unterdessen mit seiner „Dame" wohlbehalten nach einem Hotel auf dem Neumarkt, und da er das etwas malitiöse Lächeln des Oberkellners, bei dem graciösen Sprung, mit welchem die Begleiterin seine Hülfe verschmähend das Gefährt verließ, nicht bemerkte — vermochte er mit großer Gemüthsruhe für sich und seine „Schwester" zwei hübsche Zimmer — nicht zu hoch — zu verlangen.

Die Kleine hatte ihren „Bruder" zwar gebeten, ihr ein halbes Stündchen zu gönnen, um Toilette zu machen; doch erschien sie nach Verlauf derselben in eben dem Kostüm und hatte nur in der Geschwindigkeit frische Manschetten und Kragen — von Papier — wie der Kellner sachkundig für sich bemerkte — angelegt.

Dafür war sie aber bei der table d'hôte so munter und guter Dinge, daß Anton sich wirklich allen Ernstes beglückwünschte, eine so liebenswürdige Reisegefährtin gefunden zu haben. Und wenn es ihm auch auffiel, daß über Tische und später bei einer Ausfahrt nach dem großen Garten die Blicke der Leute und besonders die der Herrenwelt — sich oft und mit einer gewissen Vertraulichkeit auf sie richteten, so konnte er doch trotz aufmerksamer Beobachtung nicht das geringste Unpassende oder Auffallende in dem Benehmen seiner Begleiterin entdecken. Die Toilette mußte also wohl schuld sein; denn das leuchtete ihm nachgerade ein, daß es weder üblich noch bon genre zu sein schien, im Hochsommer einen Sammetpaletot und auf der Straße eine blaue Atlasrobe zu tragen.

Im Theater, wohin zu gehen die Kleine einen schüchternen Wunsch geäußert, fiel dies weniger auf und es berührte daher Anton fast peinlich, daß ein elegant gekleideter Herr mit großem vorgehaltenen Opernglase unaufhörlich zu ihnen aus einer Loge des ersten Ranges herabstarrte.

Endlich im Zwischenacte verschwand das unangenehme Gesicht, dessen herausforderndes Lächeln etwas Beleidigendes gehabt, und Anton wollte sich eben zu seiner Dame wenden, um ihr Urtheil über die Darstellung zu vernehmen als er ein kurzes Lachen hinter sich hörte und darauf die im näselnden Tone gesprochenen Worte:

„In der That, Sie sind es, Finette! — darf man fragen" —

Schnell wandte Anton den Kopf und erblickte zu seinem unangenehmen Erstaunen den blonden Herrn aus der Prosceniumsloge, welcher vorher so eifrig nach ihnen geblickt hatte.

Noch unangenehmer schien diese Begegnung der Künstlerin zu sein; denn sie war tief erröthet, hatte aber so viel Geistesgegenwart, sich gleich darauf zu fassen und mit einer etwas theatralischen Würde zu erwidern:

„Sie sind im Irrthum, mein Herr, ich habe nicht die Ehre, Sie zu kennen, kenne überhaupt Niemand hier und bin nur mit meinem Bruder" — sie betonte dieses Wort sehr stark — „auf der Durchreise begriffen."

Der Fremde verbeugte sich sehr artig. „So — so — nun, wie Sie wünschen, mein Fräulein — dann bleibt mir allerdings weiter nichts übrig, als Ihnen eine recht glückliche Reise zu wünschen." — Damit begab er sich, ohne, wie es schien, den „Bruder" seiner Beachtung zu würdigen, ruhig nach seinem Platze.

Es war gut, daß im nächsten Augenblick der Vorhang aufgezogen wurde und somit die kleine Dame einer Aussprache oder Erklärung überhoben wurde. — Auf dem Heimwege versuchte sie diese zwar in sehr beredter Weise zu geben, indem sie von der Tänzerin eines Vorstadttheaters in Berlin erzählte, welche Mademoiselle Finette hieß und ihr sprechend ähnlich sähe, auch schon oft mit ihr verwechselt worden sei.

Anton vermochte indessen bei aller Vertrauensseligkeit die sonderbaren Worte des Fremden nicht aus dem Gedächtniß zu verscheuchen, und im Hotel auf seinem Zimmer angelangt, rief ihm die regenbogenfarbige Devise seiner Reisetasche wieder den spöttischen Wunsch einer „recht glücklichen Reise" zurück — und so war er später bei dem gemeinschaftlichen Souper, trotz der Bemühungen der „Schwester", ihn heiter zu stimmen, sehr einsilbig, zog sich auch bald, Kopfweh vorschützend, auf sein Zimmer zurück.

Aber bis in seine unruhigen Träume verfolgten ihn die Gestalten und Erlebnisse des Tages. — Zuletzt blickte er über die Mauer des Maiendorfschen Parkes und gewahrte die schöne Klothilde am Arme des Offiziers — und jetzt wandte ihm dieser das Gesicht ganz voll zu und siehe da, dasselbe trug die Züge des Fremden — ja, nun wußte Anton auch auf einmal, wo er diesen schon gesehen und warum ihm dies Gesicht gleich einen so unangenehmen Eindruck gemacht.

Sicher würde er ihn sofort erkannt haben, wenn die Civilkleidung dessen äußere Erscheinung nicht so sehr verändert hätte.

Und wieder hörte er das Lachen der Beiden und darauf rief ihm der Verehrer Klothildens über die Mauer ein spöttisches: „Recht glückliche Reise" zu und die lange blaue Schlepprobe der Dame wurde immer kürzer und kürzer — sie selbst wiegte sich in den Hüften und balancirte auf einer Fußspitze immer um ihn her tänzelnd — und wie sie ihn dann mit seitwärts geneigtem Köpfchen so freundlich anlächelte, da war es nicht Klothilde, sondern Mademoiselle Finette, die Tänzerin eines Vorstadttheaters in Berlin und er seufzte hoch auf und rief ganz laut: „Gott sei Dank!" so daß der Haushälter, welcher eben leise hereingekommen war, um die Sachen zum Putzen zu holen, ganz erschrocken den einen Stiefel wieder fallen ließ, was denn nicht verfehlte, unsern Anton vollständig munter zu machen und aus dem Reiche der Träume in das der Wirklichkeit zurück zu versetzen.

Zehn Minuten darauf klopfte man an die Thür und das bleiche, etwas übernächtig aussehende Gesicht des Zimmerkellners blickte auf das „Herein" Anton's in's Gemach.

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber Ihr Fräulein Schwester" — hier schlug der Mensch mit einem abscheulichen Lächeln die Augen nieder — „wünscht eine Droschke, um fortzufahren; sie sagte, daß sie soeben eine Depesche erhalten habe und Ihr Erwachen nicht abwarten könne, — würde Ihnen aber später Alles schriftlich mittheilen — ich wollte Ihnen das nur berichten, da mir der Haushälter sagte, daß Sie schon munter seien — für den Fall, daß Sie noch eine Bestellung für die Dame hätten, ehe sie unser Haus verläßt."

„Nein, nein!" rief Anton schnell; „bringen

neralversammlung des Handelstages würde dann in den den ersten Tagen des November stattfinden können. Als geeignete Gegenstände für die Berathung sind vorläufig in Vorschlag gebracht: Die Reform der Gesetzgebung über die Actiengesellschaften; Reichs-Eisenbahntarif event. Reichs-Eisenbahnfrage; die Reichssteuern (Stempelsteuern): Reform der Gewerbeordnung (Lehrlingswesen); die vorgeschlagene Untersuchung über die Lage der deutschen Industrie; die vielseitig angeregte Bildung gewerblicher Vertretungen durch Gewerbekammern; Aufnahme von Wechselprotesten durch Postbeamte.

— Gegen den Bischof v. d. Marwitz in Pelplin war vom Oberpräsidenten wegen Nichtbesetzung der katholischen Pfarrstellen zu Mühlbanz, Stendsitz, Prust, Krojanke und Gersdorf eine Gesammt-Geldstrafe von 2500 Mk verfügt worden. Da trotzdem bis jetzt diese Pfarrstellen nicht besetzt sind, ist jetzt eine Gesammtstrafe von 5000 Mk festgesetzt und dem Bischof gleichzeitig eine abermalige Erhöhung der Strafe auf 10,000 Mk angedroht, falls die Besetzung der Pfarrstellen auch innerhalb der nunmehr gestellten Frist nicht erfolgt. — Da der Bischof nicht nachgeben wird, so steht ihm also binnen Kurzem das Absetzungsverfahren bei dem kirchlichen Gerichtshof bevor.

Stuttgart, den 3 September. Auch hier und im ganzen Lande ist der Sedantag festlich begangen worden. Am Vorabend waren auf den Höhen bei Stuttgart und den Bergen der schwäbischen Alp Freudenfeuer angezündet. Gestern Abend fand in Stuttgart im großen Saale der Liederhalle ein von mehreren tausend Personen besuchtes Banket der Bürgerschaft statt. Die Festrede, welche mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser schloß, hielt Herr Professor Klaiber.

Metz, den 29. August. Die „Metz. Ztg." schreibt: Zur Zeit der Option verließen viele Tausende junger Elsaß-Lothringer, die bereits im militärpflichtigen Alter standen od. dasselbe demnächst erreichten, ihre Heimath und wanderten meist nach Frankreich aus. In den allermeisten Fällen geschah dies zu dem Zwecke, nicht in der deutschen Armee dienen zu müssen. Gegen sie wurde später wegen Entziehung von der Heerespflicht gerichtliche Anklage erhoben und fast in allen Fällen mehr oder weniger erhebliche Geldstrafen festgesetzt. Die Einbringung dieser Strafen führt aber vielfach zu großen Härten, die namentlich von dem Mittelstande schwer empfunden werden. Es kommt nämlich häufig vor, daß einem verurtheilten Militärpflichtigen durch den Tod des einen Elterntheils Vermögen zufällt, das aber nach einer allgemein hier herrschenden Sitte zunächst in Gemeinschaft mit den übrigen Erben bleibt, welche dadurch in den Stand gesetzt werden, die bisherige gemeinsame Wirthschaft weiter zu führen. Verlangt jedoch der Fiskus die Geldstrafe, so bleibt in der Regel nichts weiter übrig, als das gemeinschaftliche Haus od. die gemeinschaftlichen Grundstücke zu verkaufen, was deshalb keineswegs im Interesse des Staates liegt, weil dadurch das Familienleben schwer geschädigt wird. Es läßt sich nun denken, wie viel böses Blut das freilich gesetzlich durchaus gerechtfertigte Vorgehen der Regierung macht. Von vielen, zuletzt dieser Tage im „Elf. Journ.", ist der Vorschlag gemacht worden, diese Uebelstände durch eine allgemeine Amnestie zu beseitigen. Wir können diesem Vorschlage nur zustimmen u. würden empfehlen, die Amnestie auf alle diejenigen jungen Leute zu erstrecken, die vor dem 1. Oktober 1872 das Land verlassen haben. Denn bei ihnen muß der mildernde Umstand berücksichtigt werden, daß sie fast sämmtlich in dem guten Glauben sich befanden, eine Auswanderung befreie sie auch rechtlich von der deutschen Militärpflicht. Zudem standen sie zu jener Zeit unter einem solchen von den Franzosenfreunden geübten Drucke, daß sie förmlich zur Auswanderung gezwungen wurden. Der Hauptvortheil einer Amnestie bestände darin, daß viele Tausende der kräftigsten Leute nach dem Reichslande zurückkehren würden.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 2. September. Telegramm des „N. W. Tageblatt" aus Belgrad vom 1. d. Mts.: Ein Erlaß des Kriegsministers ordnet eine 25tägige Waffenübung für die gesammte Armee an. Die Armee wird vier zu diesem Zwecke hergestellte Lager beziehen.

(W. T. B.)

Frankreich. Paris, 1. September. Offiziös wird gemeldet, daß der Ausflug des Präsidenten der Republik nach dem Loire-Departement auf den 3. und 4. September festgesetzt ist. Am 5. früh wird der Marschall wieder in Paris eintreffen und am 6. Abends seine Reise nach Bordeaux antreten. Auf dem Rückwege wird er Perigueux, Riberge, Angouleme, Poitiers und Tours berühren und am 12. wieder in Paris sein. Der Minister des Aeußern, Herzog Decazes, begiebt sich nach seinem Schloß La Grave, um dort die Vorkehrungen für den auf den 7. September anstehenden Besuch des Präsidenten der Republik zu treffen. Unterwegs wird er mit dem spanischen Premierminister Canovas del Castillo in Agen eine Begegnung haben und in einer Konferenz mit demselben die letzten Schwierigkeiten, die nach dem Abschluß eines spanisch-französischen Handelsvertrags im Wege stehen, zu beseitigen trachten.

— 2 September. Einer Mittheilung der „Agence Havas" zufolge ist der Termin für die Deputirtenwahlen nun definitiv auf den 14. Oktober festgesetzt. Das bezügliche Dekret wird am 20. d. Mts. veröffentlicht werden.

Großbritannien London 1. September. Die „Morning Post" widmet dem jüngsten türkischen Siege einen Leitartikel, der mit folgenden Betrachtungen schließt: „Der Sieg, der einen großen Keil in die russische Flanke eintreibt, wird als erste Wirkung haben die Räumung des Schipkapasses, oder die Uebergabe der denselben besetzt habenden Streitmacht herbeiführen Er wird es auch den russischen Generalen sehr schwierig machen sich in Macht auf Osman Pascha in Plewna zu bewegen, wenn die siegreiche Armee Mehemeds sie so hart bedrängt. Wenn die Türken fortfahren, mtt so vieler Umsicht zu handeln und mit so großem Muthe zu kämpfen, wird es sehr fraglich werden, ob die Russen im Stande sein werden, ihre Position in Bulgarien zu behaupten." Die „Times" glaubt, daß die Russen durch ihre Niederlage bei Karahassan gezwungen sein werden, ihre gegenwärtigen Pläne zu ändern. Statt Osman Pascha anzugreifen, werden sie dem Vordringen Mehemed Alis Schranken setzen müssen. „Die Taktik des Krieges mag somit geändert werden, aber die Wiederkehr des Friedes ist weiter entfernt als je. Die Russen werden vor Begier brennen, die Niederlage, welche sie erlitten haben, auszumerzen, aber was wird das Ergebniß eines weitern Zusammentreffens sein? Eine unentschiedene Schlacht würde keinen der beiden Kriegführenden befriedigen. Wir müssen also einem blutigen Treffen entgegensehen, welches nicht das letzte des Feldzuges sein wird. Ist Europa gänzlich unfähig etwas zu thun, um den Kampf zu einem Ende zu bringen? — Dr. Schliemann hat der „Whitehall Review" zufolge sich erboten, seine Sammlung trojanischer Merkwürdigkeiten dem Süd-Kensington-Museum in London zum Geschenk zu machen. Er machte der französischen Regierung im Jahre 1874 ein ähnliches Anerbieten, aber dasselbe wurde in Folge des ungeregelten Standes der Angelegenheiten nicht innerhalb der ausbedungenen Zeit angenommen. Die Gegenstände gehören der vorgeschichtlichen Periode an und bestehen aus Reliefs, die von den fünf Städten auf dem Plateau von Hissarlik abgenommen wurdeu. Die Sammlung ist geradezu einzig in ihrer Art, denn mit der Ausnahme von zwei Bechern, die in dem Grabe der Könige von Mykenae gefunden wurden, ist nichts Derartiges jemals entdeckt worden. Dr. Schliemann weilt gegenwärtig in Boulogne, wo er mit der Korrektur der Probebogen seines demnächst zu erscheinenden Werkes über Mykenae beschäftigt ist.

Rußland. St. Petersburg, 25. August. Die Zeitung von Turkestan veröffentlicht ein Dokument, welches mittelbar einen Beitrag zur Erörterung der „Grausamkeitsfrage" liefert. Das Dokument ist ein Schreiben des russischen Generalgouverneurs von Turkestan an den Obergeneral der chinesischen Armee Tso-tsun-tan u. lautet: „In meiner Eigenschaft als Stellvertreter eines großen gerechten und humanen Kaisers schreibe ich an Sie sehr geehrter Tso-tsun-tan, in Ihrer Eigenschaft als Obergeneral der Armee einer befreundeten Macht, und ich glaube Ihre Aufmerksamkeit lenken zu sollen auf die Art der Kriegsführung, wie sie durch die kaiserlichen Truppen in dem Territorium westlich von Gutschene, dessen Bevölkerung sich namentlich aus Dschunganen zusammensetzt, geübt worden ist. Sie wissen, daß das von dem Tsian-tsiun Tsin kommandirte Detachement während zweier Monate des letzten Herbstes die Stadt Manas belagert hat. Mehrere Sturmangriffe der chinesischen Truppen sind zurückgeschlagen worden und die Bevölkerung der Stadt kapitulirte nur in Folge des Versprechens einer vollen Amnestie, welches der Tsian-tsun gemacht hat. Der Befehlshaber des chinesischen Detachements hat indeß sein Ehrenwort nicht gehalten, und mehr als 1500 Dschunganen, sowie auch Weiber und Kinder wurden nach der Okkupation von Manas durch die chinesischen Truppen verrätherisch niedergemacht. Eine solche Handluugsweise, ebenso grausam wie treulos, ist des Feldherrn einer großen Macht unwürdig, und kann auf die Bevölkerungen, welche die chinesische Regierung ihren Gesetzen unterwerfen will, nur einen ungünstigen Eindruck machen. So schreckliche Gräuelthaten können nur die Folge haben, das Land völlig zu entvölkern und sind der chinesischen Regierung selbst sehr nachtheilig. Ich betrachte es daher als meine Pflicht, sehr geehrter Tso-tsun-tan, Sie zu ersuchen, Ihre ernste Aufmerksamkeit auf die Grausamkeiten richten zn wollen, welche sich Ihre Untergebenen erlauben, und Maßregeln zu ergreifen, damit sie jene nicht erneuern, da doch eine derartige Handlungsweise mit den Gesichtspunkten der Regierung nicht übereinstimmen kann. Die Schuldigkeit des Soldaten besteht darin, mit dem bewaffneten Gegner zu kämpfen, aber nicht wehrlose Einwohner, Weiber und Kinder zu tödten. Ich wende mich direkt an Sie, weil ich überzeugt bin, daß Sie meine Anschauungen theilen und den Befehlshabern der Detachements nicht gestatten werden auf den Ruhm und die Berühmtheit, welche Sie so rechtmäßigerweise unter den Generalen der chinesischen Regierung erlangt haben, einen ungünstigen Schatten zu werfen. Ich hoffe, sehr geehrter Tso-tsun-tan, der Sie sich einer großen Autorität und des vollen Vertrauens Ihrer Regierung erfreuen, daß Sie die Mittel finden werden, um einem Uebel ein Ende zu setzen, welches ebenso den Gesetzen Gottes wie der Menschlichkeit zuwider ist."

Balkanische-Halbinsel. Belgrad, 2. September. Rußland hat aus Rücksicht auf Oesterreich die von einer Deputation erbetene Unterstützung des bosnischen Aufstandes abgelehnt. Die Türken haben in Bosnien bereits 25,000 Mann, meistens Landwehr konzentrirt, um einen eventuellen serbischen Einfalle begegnen zu können.

— Konstantinopel, 1. September. Armenier und Griechen, welche sich hier in der Stadt aufhalten, sind in dem gegenwärtig in Bildung begriffenen Konstantinopeler Gensdarmerie-Korps eingetreten. Die beiden Patriarchen fordern selbst zum Eintritt in das Korps auf.

— den 2. September. Der Vicekönig von Aegypten bietet den bulgarischen und kaukasischen Flüchtlingen unentgeltlich Ländereien an.

Thiers †.

Nach den vorliegenden Depeschen hat der große, um sein Vaterland hochverdiente Staatsmann, gestern am 3. September Abends seine irdische Laufbahn nach kurzem Todeskampfe zu Saintgermain beschlossen. Er ist damit dem an alle liberalen Patrioten eben herantretenden neuen politischen Kampfe, der mit den Wahlen im October nicht ausbleiben kann, und ihn bis zum letzten Augenblicke beschäftigte, entrückt. War er doch hauptsächlich der Begründer der republikanischen Staatsverfassung, die es Frankreich ermöglichte sich von schweren Opfern und tiefen Wunden des Krieges und der napoleanischen Wirthschaft in den letzten Jahren zu erholen

Thiers war am 16. April 1797 zu Marseille geboren, beschäftigte sich seit 1820 als Journalist in Paris, wurde 1830 Staatsrath im Finanzministerium, 1832 Minister des Innern und im December desselben Jahres Minister des Handels und der öffentlichen Arbeiten. 1836 wurde er Chef des Ministeriums und zugleich Minister, des Aeußeren trat aber im August desselben Jahres von seinem Posten zurück. 1840 wurde er nach dem Sturze Molé's wieder Ministerpräsident und betrieb damals allen Ernstes den Krieg gegen Deutschland. Louis Philipp verwarf jedoch seine Pläne und Thiers nahm im October wieder seine Entlassung. Seitdem gehörte er fortdauernd der Kammeropposition an. Nach der Flucht des Königs wurde er in die Nationalversammlung gewählt und verfolgte dort meist die Restauration der Orleans. Louis Napoleon ließ ihn endlich verhaften und wurde er des Landes verwiesen. 1870 finden wir ihn unter den entschiedenen Gegnern des Krieges und als dieser im Gange war, übernahm er verschiedene Missionen an die europäischen Höfe um eine Intervention zu erreichen, die nicht glückten. Zurückgekehrt war er bis zur Erschöpfung bemüht einen Waffenstillstand und den Frieden mit Deutschland herbeizuführen u. wie er dann zum Präsidenten der neuen Republik am 31. August 1871 gewählt wurde und als solcher wirkte, um die Republik zu befestigen, ist ja überall noch in lebhaftem Gedächtniß. Seine historischen literarischen Werke fanden stets die ehrendste Anerkennung. Frankreich verliert in ihm einen treuen Bürger von unbegrenzter Vaterlandsliebe und einen großen Staatsmann.

Provinzielles.

+ Briesen den 5. September. (O. C.) Zur Sedansfeier rückten gestern die Schützen, die Feuerwehr und die Sänger mit ihren Fahnen gemeinschaftlich unter Hörnerklang nach dem Schützenplatz bei Hertle, hielten sich dort vergnügt und rückten Abends wieder ein. Die Häuser waren festlich geflaggt und Abends illuminirt, auch wurden einige Theertonnen abgebrannt. Wie immer, so haben sich auch diesesmal einige Polen dadurch ausgezeichnet, daß sie nicht illuminirten unter denen auch der Stadtverordnetenvorsteher sich befindet. Heute feiern die Schüler zweier Privatschulen das Sedanfest in Hertle's Garten.

Sie mir in einer Viertelstunde den Kaffee und die Rechnung."

Anton Schmitt aus Krötenwiese bei Haynau — wie der Kellner, einen Blick auf die noch nasse Schrift des Fremdenbuches werfend, kopfschüttelnd vor sich hin murmelte — trank schweigend seinen Kaffee, bezahlte dann ebenfalls schweigend die sehr ansehnliche Rechnung für sich und das Fräulein Schwester — und fuhr darauf nach dem Leipziger Bahnhofe, um mit dem Zehn-Uhr-Zuge nach Eisenach weiter zu reisen.

Er erreichte denn auch gegen Abend desselben Tages die vielfach berühmte kleine Stadt wohlbehalten und hatte insofern eine glückliche Fahrt gehabt, als weder eine irrende Schöne ihn zu ihrem Ritter erkoren, noch ungemüthliche Mitreisende ihre Mißlaunen an ihm ausgelassen.

Zwar hatte er bis Corbetha einer jungen Frau den ältesten ungezogenen Sprößling hüten müssen, damit sie das jüngste, schreiende Kind indessen zur Ruhe bringen konnte — denn der Schaffner, an den er diesmal weder ein Trinkgeld noch die Bitte um gute Reisegesellschaft gerichtet, hatte aus Rache die junge Frau mit den zwei Kleinen, nachdem dieselben von drei Coupé's aus energisch beanstandet worden waren, heimtückisch in den Wagen geschoben, wo unser Anton nebst einem tauben Professor und dessen zwei bleichsüchtigen Töchtern Unterkunft gefunden.

Viel Ruhe hatte der junge Mann eben nicht gehabt, um poetischen Träumereien nachzuhängen; denn der taube Professor schrie, um sich verständlich zu machen, mit dem „Jüngsten" um die Wette, und die bleiche junge Frau, welche der Gesellschaft fortwährend zu versichern für nöthig fand, daß ihre Kinder sonst Muster von Artigkeit wären, und nur die Reise einen so unvortheilhaften Einfluß auf sie ausübe, wußte sich in ihrer Angst keinen Rath, die „Rangen" — wie der empörte Professor in einem, wie es ihm schien, sehr leisen, aber doch allgemein verständlichen Tone die Kinder nannte — zu beruhigen.

So war es denn ganz natürlich, daß Anton sich mit dem „dreijährigen Ernst" zu befreunden und ihn angenehm zu zerstreuen gesucht hatte, was ihm denn auch glücklich gelungen war, nur leider zum Schaden seiner goldenen Repetiruhr, deren Glas der Junge nach mehrfachen energischen Bemühungen eingedrückt hatte, während er, um dabei ganz ungestört zu sein, die von der Mama erhaltene Buttersemmel mit der gestrichenen Seite auf einem der Rockschöße seines Beschützers deponirt hatte.

Allerdings gereichte der dadurch entstandene große Fettfleck dem feinen hellgrauen Reise-Jaquet nicht eben zur Zierde, und die junge Frau hatte sich auch verlegen entschuldigt und ihrem unartigen Kleinen einen Verweis gegeben, welcher dem empfindsamen Kinde einige Thränen entlockte und sofort das „Jüngste" verleitet hatte, mit heller Stimme das unterbrochene Konzert wieder aufzunehmen.

Getheilt zwischen Entschuldigungen, Danksagungen und an die Kinder gerichteten Verweisen war darauf, als man die Station erreicht, die junge Frau geschieden, und das Erste, was der taube Professor that, als sie das Coupee verlassen, war: daß er unsern Anton an dem linken Rockknopf faßte und ihm mit Verleugnung seiner beiden Töchter und gänzlicher Verletzung der Vaterpflichten in's Ohr schrie: „Heirathen Sie niemals, mein Herr niemals!" Die zwei blassen Mädchen hatten einen Anlauf gemacht zu erröthen; der Vater aber nahm weder hierauf, noch überhaupt auf hre Anwesenheit Rücksicht und begann auch später zum Aerger der übrigen Mitreisenden, die nicht wenig durch das gelehrte Geschrei des Professors belästigt wurden, ein so animirtes Gespräch mit Anton, welcher ihm zu gefallen schien, diesem noch mehrere Stunden später die Stichworte in den Ohren dröhnten, und ihm aus jeder Ecke der lange Professor zuzuschreien schien: „Worin war Humboldt groß?" — und „Sehen Sie, Verehrter, darin war Humboldt groß!"

An dem hechtgrauen Jaquet fehlten übrigens zwei Knöpfe, welcher der taube Gelehrte in der Hitze des Gesprächs — einer alten Gewohnheit folgend — und in der instiktiven Angst, den Zuhörer, dessen er sich bemächtigt, zu verlieren — abgedreht hatte.

Am andern Morgen schon setzte Anton seine Reise nach Meiningen fort und widerstand der Versuchung, die Wartburg zu besichtigen, da ihm seine Mutter, auf deren hauptsächliche Veranlassung er diese Reise ja unternommen hatte, die möglichste Eile anempfohlen.

Denn sie hatte erfahren, daß die verwittwete Frau Kabinetsrath Lauer aus Berlin mit ihrer schönen und geistvollen Tochter Lucie nur vierzehn Tage in Kissingen verweilen und sich darauf nach Wiesbaden begeben wollte.

Da nun die besorgte Mutter von der Wiesbadener Spielhölle eine ganz entsetzliche Vorstellung hatte, so wünschte sie nicht, daß ihr Anton dort in Versuchung geführt würde, ehe ihm in Gestalt der zu erringenden Braut, ein Schutzgeist zur Seite stehe, der seine noch unbeholfenen Schritte in der Welt leite, so wie sie daheim es bis jetzt redlich versucht mit mehr oder minderem Erfolge.

Frau Räthin Lauer und die Amtsräthin Schmitt waren nämlich dasjenige, was man mit einem allgemeinen Begriff als Jugendfreundinnen bezeichnet. Und da sie im Verlaufe ihres Lebens nie Gelegenheit gehabt hatten, einnander um ein schöneres Kleid oder gar um einen ergebenen Anbeter zu beneiden, so waren sie es geblieben, und die Freundschaft hatte mit der Zeit eher an Herzlichkeit zugenommen, da ein Raum von ca. vierzig Meilen die beiden Damen trennte, und Beide sich, wenn auch im Wittwenstande, so doch mit einem ansehnlichen Vermögen gesegnet befanden. Kleine Characterverschiedenheiten störten die Harmonie dieser beiden Frauenseelen nicht, da sich eben nicht alle tägliche Lebensgewohnheiten feindlich gegen einander geltend machten, und wenn eine Jede an dem eleganten Schreibtisch saß und das Octavblättchen mit Versicherungen der Sehnsucht nach der lieben Freundin und Reminiscenzen aus der Pensionszeit vollgeschrieben hatte, da waren sowohl die Absenderin wie die Empfängerin von der Wahrheit des Empfundenen und Ausgesprochenen felsenfest überzeugt.

Nichts war daher natürlicher, als der Wunsch nach einer Vereinigung der geliebten Kinder, mit denen die Freundinnen so zweckentsprechend gesegnet waren. Ja, die schwärmerische Claudine Lauer erblickte gerade darin einen Fingerzeig Gottes; denn wie leicht hätte es sich ereignen können, daß Anton eine Autonie — oder Lucie ein Lucian gewesen wäre — wo dann beim besten Willen die Erfüllung des Herzenswunsches, zu den Unmöglichkeiten gehört hätte.

(Fortsetzung folgt.)

— Wie wir in voriger Woche schon die sichere Aussicht auf Erfolg melden konnten, die Herr Major a. D. Rafalski hier in Thorn bei der Bürgermeister Wahl in Strasburg gewonnen hatte, wird dieselbe nunmehr als erfolgt bestätigt und zwar ist Herr Rafalski mit 11 gegen 6 Stimmen am 1. September erwählt worden. Auch Lautenburg hat an demselben Tage den Stadtsekretär Waldow in Pr. Stargardt zu seinem Bürgermeister gewählt.

Memel, 1. September. Während bekanntlich die Mehrzahl der Kreisvertretungen in Ost- und Westpreußen es abgelehnt hat, der Anregung des Ministers zur Begründung resp. Subventionirung der Fortbildungsschulen auf dem platten Lande und in kleineren Städten Folge zu geben, hat unsere Kreisvertretung dieser Tage die Unterstützung einer solchen Schule in Schmelz beschlossen. Dieselbe soll am 1. October in's Leben treten. Die Einrichtungen werden, um mit jährlich 250 Mk auszukommen, vorläufig sehr primitiver Art sein und es wird der Unterricht abwechselnd von zwei Lehrern ertheilt werden.

Insterburg, 31. August. Wie verlautet, ist im hiesigen Gymnasium die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen; jedoch sollen zur Zeit erst zwei Schüler davon befallen sein. Dieselbe Krankheit wüthete sehr stark im Seminar zu Karalene, so daß dasselbe geraume Zeit vor den Sommerferien geschlossen werden mußte. Die Hälfte der Seminaristen laborirt, wenn auch ungefährlich, noch daran Herübergebracht ist dieselbe aus der Präparandenanstalt zu Pillkallen. (M. D.)

— In der land- und forstwirthschaftlichen Zeitung empfiehlt der Director der kaiserlichen Fischzucht-Anstalt zu Hüningen im Elsaß die Zucht und Pflege der Seeforelle in den an Fischen verarmenden zahlreichen und großen Seen der Provinz Preußen. Er sagt:

„Die Seeforelle oder Seelachs, auch Lachsforelle genannt (Trutta lacustris) ist der Lachs der Süßwasserseen. Er ist die Perle aller Süßwasserfische. In einigen Seen erreicht dieser Fisch ein Gewicht bis zu 50 und 60 Pfund. Die meisten Seen Preußens beherbergen noch heute, ungeachtet der Verwüstuugen, welche in denselben bereits angerichtet worden, so erhebliche Mengen an werthlosen Futterfischen, Ukelei, Rothaugen, Plötzen ꝛc., dann in mehreren so enorme Mengen von Stinten, daß Tausende und Tausende von Centner Seeforellen dort alljährlich herangemästet werden könnten, ohne eine eigentliche Schädignng der nutzbaren Fische. Rechnet man noch hinzu, daß die Seeforelle auch ein ausgezeichneter Teichfisch werden kann, so sind wohl Gründe genug aufgezählt, um der Einführung dieses Fisches die allergrößte Aufmerksamkeit zu schenken.“ Schließlich erklärt Herr Director Haack sich bereit, mit Rath und That bei Hebung der Fischerei und Fischzucht in der Provinz Preußen mitzuwirken, vornehmlich bietet er seinen technischen Rath bei Errichtung von Fischzucht-Anlagen an, da gerade bei der ersteu Anlage am leichtesten und am häufigsten gefehlt wird.

Schneidemühl, 2. September. Gestern Abend fand in dem Koslowski'schen Hotel eine zahlreiche besuchte Versammlung hiesiger Bürger statt. Zweck derselben war die Gründung eines Konsumvereins, dessen baldiges Zustandekommen lebhaft gewünscht wurde. Zur Vorberathung der Statuten wurde daher ein Komité von 10 Mitgliedern gewählt und wird, nachdem dies geschehen, eine nochmalige Generalversammlung einberufen werden. — Am 11. d. Mts. findet hierselbst die Kreissynode statt und am 12. d. Mts. wird in der evangelischen Kirche ein Missionsfest gefeiert, bei welchem Prediger Schlecht aus Posen die Predigt halten nnd Missions-Superintendent Grützner aus Afrika den Bericht erstatten wird. — Seit dem 26 v. Mts. ist die 2½jährige Tochter des Gärtners Thiele hierselbst auf eine unerklälliche Weise verschwunden und trotz aller Nachforschungen bis jetzt nicht wiedergefunden worden. (P. O. Z)

÷ Inowrazlaw, 2. September. (O. T.) Die Feier des Sedantages hat in den Schulen der Stadt und des Kreises schon am 1. stattgefunden. In den städtischen Schulen wurde die Festfeier in den Morgenstunden abgehalten. Es wechselten bei der Feier in üblicher Weise Deklamationen und Gesangsvorträge Seitens der Schulen, mit Festvorträgen Seitens einzelner Lehrer. Im Gymnasium nahm die Feier um 11 Uhr ihren Anfang. Die Festrede hielt Gymnasiallehrer Baenitz. Die öffentliche Feier fand heute unter sehr lebhafter Betheiligung des Publikums statt. An dem Festzuge betheiligten sich u. A. der Landwehr-, Schützen-, Handwerker- und Männer-Turn-Verein. Die Einweihungsrede bei der im Soolbadpark stattgehabten Grundsteinlegung des Krieger-Denkmals hielt Superintendent Schönfeld, die Festrede auf dem Schützenplatz Gymnasiallehrer Quade. Hieran schloß sich ein Volksfest, das bis gegen 10 Uhr währte. — In einer am 28. d. Mts. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins wurde u. A. beschlossen die Devidende pro I. Semester d. J. auf 43 ₰ von je 10 Mk Geschäftsantheil (8,6 % pCt.) festzusetzen. — Auf dem Vorwerk Blumenberg hat sich am 27. Juni d. J. ein fremdes Kind eingefunden, über dessen Verhältnisse bis jetzt noch nichts ermittelt worden ist. Das Kind, ein Mädchen, ist etwa 10—12 Jahre alt, nennt sich Ulisia, spricht nur polnisch vermag aber über Namen, Stand und Wohnort der Eltern keine Auskunft zu geben. — Die Rückkehr unserer Garnison von dem Manöver erfolgt am 8. d. Mts. Die zur Aufnahme von Militair-Einquartierung verpflichteten Hausbesitzer sind Seitens der Polizei-Verwaltung angewiesen worden, die Quartiere bis dahin gehörig in Stand zu setzen. — Am 28. v. Mts. brannte in Karsk-Vorwerk ein Vieh- und ein Pferdestall ab. — Im hiesigen Soolbad wurden in der letzten Woche 642 Bäder verabreicht. Am 5. d. Mts. findet hierselbst im Boots Hotel eine Sitzung des landwirthschaftlichen Vereins statt. Auf der Tagesordnung steht u. A. die Frage, ob es wünschenswerth sei, daß die Zahl der Jahrmärkte in den Städten des Kreises beschränkt werde. Es soll ferner u. A. über den Erlaß einer neuen Feuerlöschordnung für die ländlichen Ortschaften des Kreises Beschluß gefaß werden.

Verschiedenes.

— Eine Ueberraschung im Seebade. Der „Petit Marseillais“ erzählt, daß vor einigen Tagen, als die Schwimmer sich im städtischen Bade vergnügten, dieselben plötzlich zu ihrem Schrecken in ihrer Nähe ein — Crocodil gewahrten. Man kann sich wohl das Entsetzen der Badenden vorstellen und die Eile, mit welcher dieselben nach dem Ufer geschwommen, um sich, lärmend und um Hülfe schreiend, möglichst in Sicherheit zu bringen. Es wurde auch sogleich eine Fischerboot ausgerüstet, welches sechs muthige Männer, bewaffnet mit Haken und Stangen, bestiegen, und nun begann die Jagd auf das Ungeheuer. Nach mehrmaligem Auf- und Abfahrnen wurde man des Crocodils ansichtig, auf das die kühnen Schiffer aus Leibeskräften losschlugen. Nachdem sie vermutheten, daß das Unthier genug haben müsse, zogen sie es aus den Wellen, um es gänzlich zu tödten. Doch was mußten sie zu ihrem Aerger nun entdecken? Das fürchterliche Scheusal, welches die Ursache einer so allgemeinen Bestürzung bildete, war wohl ein Crocodil, jedoch ein ausgestopftes, und zwar dasselbe, welches in der Ausstellung der Lotterie zum Besten der brodlosen Marseiller Arbeiter als einer der Treffer figurirte. Der Gewinner dieses praktischen Treffers, welcher nicht wußte, was er mit dem „verstorbenen Reptil“ beginnen sollte, warf dasselbe in das Meer nächst dem Bade, um sich wenigstens durch den Spaß, welchen ihm die allgemeine Verwirrung machen mochte, für einen unbrauchbaren Gewinnst zu entschädigen.

— Nishni-Nowgorod, 15. August. (150 Menschen umgekommen.) Gestern Abend trug sich ein schreckliches Unglück zu. Der aus, Ssura, der einem Nebenflusse der Wolga, kommende Dampfer „Kormiletz“ fuhr unweit von Issad (die zweite Station vor Nishni-Nowgorod) auf den Dampfer Boris“ und bohrte ihn auf den Grund. Man zählt bis 150 Umgekommene.

— Sechzehn Jahre in der Matratzengruft. Wen hätte das Schicksal des genialen Heinrich Heine, der acht volle Jahre in seiner „Matratzengruft“ schmachtete, ungerührt gelassen! Doppelt so lange lag aber eine junge, reiche Dame zu Bette, über deren Tod man dem „N. W. T.“ aus Reichenau berichtet. Die Unglückliche lag seit ihrem sechzehnteu Jahre bis zu ihrem zweiunddreißigsten regungslos in den Kissen; ein Herzleiden, verbunden mit gichtischen Zuständen, hatte ihr alle und jede Bewegungskraft geraubt. Bei vollkommen klaren Sinnen und erfüllt von Lebensluft liebte es die Kranke, Freude und Frohsinn um ihr Lager zu sehen. Wiederholt konzertirten die ersten Künstler der Residenz in dem reich ausgestatteten Krankenzimmer vor der Leidenden, die, wohlfrisirt und schön gekleidet, auf einem Bette ruhte, das dicht mit Blumen und Gewächsen umstellt war. In dieser blumengeschmückten Matratze lag die Arme ein halbes Menschenleben — wenn das ein Menschenleben genannt werden kann.

— Ziegelofen-Papier. Die meisten Maurerziegel werden jetzt in sogenannten Rundöfen gebrannt, die ohne Unterbrechung fortarbeiten. Solche Oefen bestehen aus vielen Abtheilungen, die eine endlose Kette bilden, von der einige Kammern stets gefüllt, andere entleert und einige gebrannt werden. Die Kammern waren bis vor Kurzem stets durch eiserne Schieber voneinander getrennt, die man durch entsprechende Vorrichtung von außen her öffnete, sobald das Feuer in der brennenden Kammer bis zu ihnen gelangt war. Durch die Schieberöffnung schlug dann die Flamme in die folgende bisher geschlossene Kammer, arbeitete sich durch die Ziegel, bis sie die folgende Thür erreichte etc

Die Anlage eiserner Schieber ist recht kostspielig, sie nützen sich ziemlich rasch ab und müssen manchmal durch neue ersetzt werden. All diese Kosten werden vermieden, wenn man, wie es jetzt in hiesiger Gegend, geschieht, die Oeffnungen der Abtheilungswände mit Papier verschließt. Sobald die Kammer durchgebrannt ist und das Feuer sich der Wand nähert, geräth das Papier in Brand und die Verbindung mit der folgenden Abtheilung ist hergestellt, ohne das irgend Jemand sich darum zu kümmern hätte.

Die Neuerung wird schon so lange benützt, daß ihr Erfolg nicht mehr zweifelhaft sein kann und der dadurch entstandene Bedarf an Papier soll nicht unbedeutend sein.

Das Muster des jetzt verwendeten Papiers, welches wir gesehen haben, war nichts anderes als ziemlich dickes, starkes, hellbraunes Packpapier, welches seiner Farbe nach aus ungebleichter Jute oder gedämpften, geschliffenem Holz (System Meissner etc.) angefertigt sein konnte. Wir ersuchen die Fabrikanten, welche das Papier bereits geliefert haben, uns ihre Adresse aufzugeben, da wir schon mehrmals nach der Bezugsquelle gefragt wurden. (Pap. Ztg.)

— In Leipzig ist ein „Verein gegen Verfälschung der Nahrungs- und Genußmittel“ begründet, welcher sich über ganz Deutschland ausdehnen soll. Derselbe wird seine Bestrebungen gegen betrügerische Werth- und gesundheitsnachtheilige Stofffälschungen aller Verbrauchsgegenstände, gegen den Verkauf verdorbener oder sonst den Käufer benachtheiligender Waaren, werthloser oder schädlicher Surrogate und dergl. m. richten uud zu diesem Zwecke auch eine besondere Zeitschrift herausgeben. Vorläufige Beitrittsanmeldungen, welche noch keine weitere Verbindlichkeit in sich schließen, sind an den Schriftsteller Ernst Leistner in Leipzig zu richten.

Locales.

— **Copernicus-Verein.** In der ordentlichen Monatssitzung des Copernicusvereins am Montag den 3. September theilte zuerst der Vorsitzende mit, daß auf eine am 14. August von der kleinen italienischen Stadt Rubiera eingegangene telegraphische Anzeige von der dort veranstalteten Feier zum Gedächtniß von Ant. Urceus, dem Lehrer des Copernicus im Griechischen von hier aus sofort als Antwort folgende Depesche abgesandt sei; Cives municipii nobilissimi Rubierae, solemmia Antonii Urcei popularis, viri doctissimi, celebrantes pio gratoque animo consalutat societas Copernicana Thoronensis, (Die Bürger der edelen Stadt Rubiera begrüßt bei der Gedächtnißfeier ihres Landsmannes, der gelehrten Ant. Urceus glückwünschend mit Hochachtung und dankbarer Anerkennung der Copernicus-Verein in Thorn.) Der Tod eines Ehrenmitgliedes des Vereins, des Oberbibliothekars Ferrucci zu Florenz wurde mitgetheilt, die Anwesenden erhoben sich zu Ehren seines Andenkens. Herr Gymnasiallehrer M. Curtze legte die Zeitungen vor, welche Berichte über das Fest bei Anbringung der Gedächtnißtafel für Ant. Urceo in Rubiera enthalten und ihm zugegangen sind: es sind dies: 1) la Patria Nr. 226 (v. Bologna), 2) il nuovo Alfiere Nr. 226 (v. Bologna), 3) L'Italia Centrale Nr. 190 (aus Naggio), dazu einen Abdruck der Inschrift in der Gedächtnißtafel, in welcher ausdrücklich hervorgehoben ist, daß Urceus ein Lehrer von Copernicus gewesen sei. Ebenso legte Herr Curtze ein ihm zugegangenes literarisches Geschenk des Vereins Mitgliedes Herrn Malagola vor: Delle cose ꝛc. ꝛc. da Aristotele Fioravanti ꝛc. ꝛc. da Carlo Malagola. Modena. 1877. Hierauf theilte der Vorsitzende mit, daß durch Vermittelung des Reichskanzleramts die in der Kais. Oester. Hofbibliothek zu Wien befindlichen Manuscripte zweier von Copernicus verfaßten Abhandlungen auf 6 Wochen hierher geliehen sind und hier in dem städtischen Archive aufbewahrt werden. Herr B. Meyer hat nach genauer Besichtigung der Scharf'schen Apparate die Kosten für Herstellung des Telluriums auf 55—60 Mk, des Planetariums auf 45—50 Mk berechnet. Es läßt sich hoffen, daß diese Kosten aus städtischen Mitteln bewilligt werden, um dieses von der Stadt angekaufte Kunstwerk eines Thorners wieder benutzbar zu machen. Auf einen von Dr. Brohm gestellten Antrag betr. die geselligen Abende des Vereins wurde das für diese gewählte Comitee ersucht den Antrag zu berücksichtigen. An Stelle des Herrn Major Rafalski, welcher wegen seiner Wahl zum Bürgermeister in Strasburg aus diesem Comitee ausscheidet, wurde Herr Kreis-Gerichts-Rath Dr. Meißner ersucht in dasselbe einzutreten.

In dem 2. wissenschaftlichen Theile der Sitzung gab Herr Curtze zuerst eine Erklärung des Umstandes, daß Copernicus in mehreren im 16. Jahrhundert verfaßten Schriften als Breslauer bezeichnet werde, Copernicus ist nämlich auch Canonicus im Domstift von Breslau gewesen; sodann referirte Herr C. über die Beiden oben erwähnten Wiener Handschriften. Die erste ist eine am 30. März 1535 genommene Abschrift eines Schreibens, welches: Nicolaus Copernicus unter dem 3 Juni 1534 von Ermland aus an den Cantor und Cononicus des Domstifts zu Kraukau Bernardus Wapowski über die 8. Sphaere gerichtet hatte. Von diesem Briefe existirt außer der vorgelegten Wiener noch eine Abschrift in der Königlichen Bibliothek zu Berlin. Die andere eine Abhandlung des Copernicus über die von ihm aufgestellten Hypothesen, ist betitelt: Nicolai Copernici de Hypotesibus motuum caelestium a se constitutis commentariolus. Zeit und Ort der Abfassung sind nicht angegeben, der Handschrift nach stammt die Copie aus dem 16. Jahrhunderte, sie enthält 10 Blätter, zwischen dem 4 und 5 aber fehlt ein Blatt. Herr Curtze wird für dem Abdruck beider Handschriften sorgen. Hierauf hielt Gymnasiallehrer Clausius einen Vortrag über philosophische Moralsysteme. An der Debatte über dessen Inhalt betheiligten sich hauptsächlich die Herren Oberlehrer Böthke, Major Rafalski, Dr. Meißner, Professor L. Prowe und Landrath Hoppe.

— **Gerettete Pferde.** Am 3. September Abends 10—11 Uhr kamen in der Weichsel bei Gurske 3 junge Pferde angeschwommen und wurden von den Einsassen des Dorfes an das Ufer gebracht und gerettet. Der Besitzer der Pferde ist unbekannt.

— **Gefunden.** Ein Portemonnaie mit Inhalt in der Elisabeth-Straße, und ein Kinder-Strohhut mit Schleife und Feder sind gefunden und auf der Polizei abgeliefert. Die betreffenden Eigenthümer haben sich bei dem Herrn Polizei-Commissarius zu melden und zu legitimiren.

— **Feuer.** Sonntag den 2. September Abends nach 10 Uhr gerieth aus bisher noch unbekanntem Anlaß der Stall des zu Rudak gehörigen sogenannten Bruschkruges in Brand, und wurde durch die Flammen gänzlich zerstört, der Stall selbst war mit 400 Rth. versichert, 2 Stück Rindvieh und einiges Federvieh, welche verbrannt sind, waren nicht versichert

Fonds- und Produkten-Börse.

Berlin, den 3. September.

Gold ꝛc. ꝛc. Imperials — — —
Oesterreichische Silbergulden — — —
do. do. (¼ Stück) — —
Russische Banknoten pro 100 Rubel 209,50 bz.

Die heutige Stimmung am Getreidemarkte machte die Terminpreise durch Lustlosigkeit niedriger, effektive Waare dagegen behauptete die Sonnabendpreise, der Umsatz aber war schwach. Gek. Weizen 2000, Roggen 75,000, Hafer 1000 Ctr.

Rüböl in großer Beachtung, Preise steigend und am Schlusse fest.

Spiritus behauptete sich im Preise. Gekündigt 270,000 Ltr.

Weizen loco 205—265 Mk pr. 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Roggen loco 135—158 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Gerste loco 127—195 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Hafer loco 110—160 Mk pro 1000 Kilo nach Qualität gefordert. — Erbsen Kochwaare 157—183 Mk, Futterwaare 140—156 Mk pro 1000 Kilo bezahlt. — Rüböl loco ohne Faß 71,5 Mk bezahlt. — Leinöl loco 67 Mk bez. — Petroleum loco incl. Faß 28,5 Mk bez. — Spiritus loco ohne Faß 52,0 Mk bz.

Danzig, den 3. September.

Weizen loco ist heute reichlicher zugeführt gewesen, doch blieb für feinen und guten neuen Weizen die Kauflust zu festen Preisen unverändert rege, nur gegen Schluß der Börse wurde die Stimmung matter, und man sah sich dann vereinzelt auch veranlaßt, etwas biligere Preise anzunehmen. Ueberhaupt wurden 520 Tonnen Weizen verkauft, darunter 70 Tonnen alter zu unbekannt gebliebenem Preise. Bezahlt wurde für Sommer- 127, 127/8 pfd. 225 Mk, hell 121/2 pfd. 230, 235, 236 Mk, bunt 125/6, 127, 128/9 pfd. 241, 245, 246, 248 Mk, hellbunt 127 pfd. 250 Mk, 128 pfd. 255 Mk, 132 pfd. 258 Mk, weiß und hochbunt glasig 130/1, 132, 133, 134 pfd. 258, 260, 265, 270 Mk, russischer 125 pfd. 210, 212 Mk pr. Tonne. Termine blieben ziemlich geschäftslos. Regulirungspreis 250 Mk.

Roggen loco fest, inländischer und unterpolnischer 120/1 pfd. 150½ Mk, 122 pfd. 152 Mk, 123/4 pfd. 154½ Mk, 124 pfd. 155 Mk, 126 pfd. 155 Mk, 127 pfd. 158 Mk, alter unterpolnischer 120 pfd. 146 Mk, russischer 120 pfd. 136 Mk pr. Tonne bezahlt. Regulirungspreis 142 Mk. — Gerste loco inländische kleine 100 pfd. 140 Mk, russische Futter- 102 pfd. 115 Mk pr. Tonne bezahlt. — Winter-Rübsen loco unverändert und mit 325 Mk, russischer 304 Mk pr. Tonne bezahlt. Regulirungspreis 328 Mk.

Breslau, den 3. September. (Albert Cohn.)

Weizen weißer 18,00—19,20—21,00—21,70 Mk gelber 17,80—19,00—20,20—20,70 Mk per 100 Kilo. — Roggen schlesischer 13,90 — 14,00 — 15,00 Mk, galiz. 10,80 — 12,20 — 13,00 Mk. per 100 Kilo. — Gerste 11,40 — 12,80 — 14,00 — 15,30 Mk per 100 Kilo. — Hafer, 10,00—12,00—13,00—14,00 Mk 100 Kilo. — Erbsen Koch- 13,—14,80—16,00 Mk Futtererbsen 12,30—13,30—14,50 Mk pro 100 Kilo — Mais (Kukuruz) 09,30—11,00—11,50 Mk. — Rapskuchen schles. 7,10—7,30 Mk per 50 Kilo.
Winterraps 31,00—27,00—26,00 Mk.
Winterrübsen 30,00—27,00—26,00 Mk.
Sommerrübsen 30,25—27,00—25,00 Mk.

Getreide-Markt.

Thorn, den 4. September. (Lissack & Wolff).
Wetter regnerisch.
Weizen fester bei geringer Zufuhr.
„ hellbunt 210—220 Mk
„ fein weiß bis 228 Mk.
Roggen matt bei kleinem Angebot.
„ polnischer 120—132 Mk.
„ inländischer 133—138 Mk.
Sommergetreide geschäftslos.
Rübkuchen polnisches Fabrikat 7—8 Mk.
„ inländisch. „ 8—8,50 Mk

Börsen-Depesche
der Thorner Zeitung.
Berlin, den 4 September 1877

		3./9. 77.
Fonds	fest.	
Russ. Banknoten	209—50	209—50
Warschau 8 Tage. . .	209	209—15
Poln. Pfandbr. 5% . .	63	63—10
Poln. Liquidationsbriefe .	54—80	55
Westpreuss. Pfandbriefe .	94	94—10
Westpreus. do. 4½%	101—20	101—40
Posener do. neue 4%	94—60	94—60
Oestr. Banknoten . . .	170—60	171
Disconto Command. Anth .	113—60	114—50
Weizen, gelber:		
Sept. Okt.	226	222—50
April-Mai	213	209—50
Roggen:		
loco	142	141
Sept.-Okt.	143	142
Nov.-Dezbr . . .	144	143
April-Mai . . .	147—50	146
Rüböl.		
Septbr.-Octbr.	72—40	72
April-Mai	72—40	71—70
Spiritus.		
loco	52—80	52
Sept.	52—60	51—50
Septbr.-Okt.	52—20	51—20
Wechseldiskonto .	4 %	
Lombardzinsfuss . .	5 %	

Wasserstand den 4. September 2 Fuß 1 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck.** — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck.**